

**Journal**

Georg Fülberth: Das mißverständene Grundgesetz	5
---	---

**Thema**

Die Methode Paulo Freire: Pädagogik der Dritten Welt	14
---	----

**Streitfragen**

Lernen und politisches System. Die Nyssen-Preuß-Lausitz-Kontroverse	39
--	----

**Aktuell**

Hochschule/Verfassungsgerichtsurteil	42
Minderheitenvotum zum Urteil	43
Studienfinanzierung	44
Diagnosebogen/Hessen	45
Diagnosebogen/Baden-Württemberg	47
Jugendhilfegesetzesentwurf	49
Wohnkollektive	50
Evangelisches Erziehungshelm	51
Dokumentation/Evers-Rede	53

**Ausland**

Großbritannien/Einwandererkinder	61
USA/Ganzjahresschulen	64
Österreich/Lehrerbildung	64
Chile/Schulreform	65
Sowjetunion/Bildungsrahmengesetz	66

**Medien: aktuell**

Schulbuchetat/Übereignung versus Ausleihe	68
Professor Medien-Müller meint: Verbandsarbeit stärken	69

**Medien: Rezensionen**

Diskussion um das Rauch-Haus. Von Günther Soukoup	71
Fürsorgeerziehung	76
Heimerziehung bei der Caritas.	77
Sozialistische Pädagogik	78
Antiautoritäre Erziehung	81

**Rubriken**

Impressum	4
Redaktionsbericht	4
In diesem Monat	9
Bericht aus Bonn	10
Leserbriefe	12
b-e-Kontakt	55
Stellenangebote	56
Teleskop	67
Palette	70
abstracts	82
ad personam	83
Aufgelesen/b-e berichtete	84

# b:e

6. Jahrgang

Heft 7

1. Juli 1973

## Thema: Die Methode Paulo Freire

„Die Schule ist eine Einrichtung der alten Welt“ schreibt Jürgen Zimmer in diesem Heft.

Weil die Schule kein universelles Modell ist, wird in der Dritten Welt nach Alternativen gesucht. Weil die Schule als historisches Phänomen angesehen werden muß, haben auch wir nach ihrem Defizit zu fragen.

Schule ist kein Organ **direkter** Erziehung. Lange genug hat man den Lehrern und Schülern eingeblasen, im Klassenzimmer seien sie miteinander allein. Sie sind es nicht. Die Schüler, die Lehrer, die Schule haben ihre Geschichte. Und sie machen sie nicht selber.

Schule ist keine „Vermittlungsinstanz von Sozialchancen“, wo ohne Ansehen von Person und Herkunft „Leistung“ beurteilt werden kann. Klassenschranken, die auch Leistungsschranken sind, bestimmen Inhalt und Form des Lernens.

Die Grenzen der Institution Schule sind offensichtlich. Sollen wir die Schule wirklich abschaffen? Was könnte an ihre Stelle treten?

„Befreiung kann nur **mit** dem Volk gelingen, nicht **für** das Volk“, schreibt Paulo Freire in diesem Heft.

Veränderung der Gesellschaft, auch Veränderung der Schule kann also nicht allein der Aktion schon politisch Bewußter überlassen werden. Beginnen die Privilegierten, Alternativen zu entwickeln, so werden daraus meistens nur Alternativen für Privilegierte.

Freires Konzept ist nicht die Selbstlosigkeit. Im Kampf werden die Unterdrückten sich ihrer Unterdrückung, ihrer Identität, ihrer Macht bewußt. Die Befreiung ist also auch ein Akt der Kultur. Ihre Vorbereitung kann nicht ohne Pädagogik auskommen.

Freire verläßt die Schule. Er geht zu den Bauern und Arbeitern. Er bringt ihnen nicht die Kultur. Er weist sie auf ihre eigene hin. Er macht Schluß mit dem Lehrer als Mittelpunkt des Unterrichts. Seine Schüler werden ihre eigenen Vorbilder. Freires Methode ist nur im Kontext der „Bildung in der 3. Welt“ (s. S. 34) zu verstehen. Aber sie regt an, auch unsere Misere zu überdenken. Und sie eröffnet Perspektiven.

Die Methode Paulo Freire. Pädagogik der Dritten Welt	14
Paulo Freire: Politische Alphabetisierung. Einführung ins Konzept einer humanisierenden Bildung	15
Jürgen Zimmer: Paulo Freire in der Bundesrepublik?	20
Arbeitsgruppe Paulo Freire (Hamburg): Paulo Freires „Pädagogik der Unterdrückten – ein Weg zur Befreiung?“	22
Die Didaktik des Paulo Freire. Konzeption und Praxis	22
Freire in Brasilien. Die Entstehung des Begriffs Conscientização	25
Freire in Chile. Alternativen und Modelle	27
Zur theoretischen Grundlegung: Linguistische und sprachphilosophische Aspekte	31
Bildung in der „3. Welt“	34
Hilft uns uns die Methode des Paulo Freire?	37

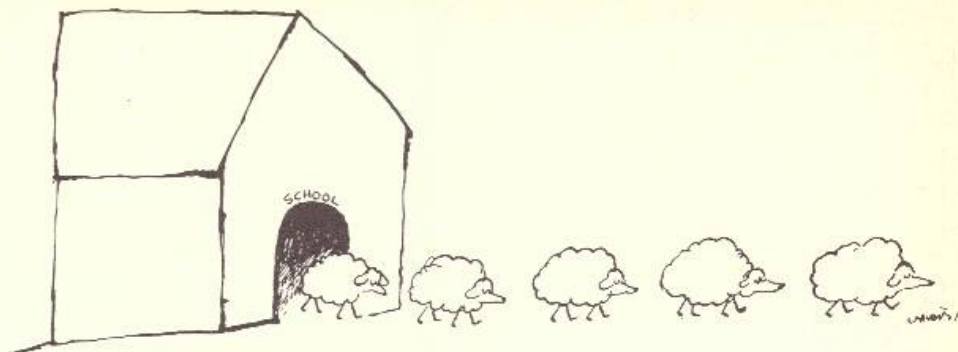
den Mythos der Überlegenheit des Wissens und werden dadurch schon in ihrem Erfahrungsbereich bzw. ihrer Tätigkeit jeglicher Kritikfähigkeit beraubt. Sie können nicht mehr erkennen, daß der Analphabetismus kein Hindernis „an sich“ ist, daß sie nach wie vor ihre Arbeit mit den gleichen Methoden und der gewohnten Geschicklichkeit verrichten, ihre politische und soziale Organisation aufrecht halten, etc. Statt dessen werden sie von den entfremdenden Alphabetisierungskampagnen, die stets

- zu sehr zeitlich begrenzt
- zu wenig thematisch den Bedürfnissen der Bevölkerung angepaßt
- zu beziehungslos zu den Erfahrungen, Fähigkeiten und Vorkenntnissen der Leute sind

in die Hoffnung versetzt, aus der Misere herauszukommen. Da aber strukturelle Gegebenheiten gar nicht so viele Alphabetisierte assimilieren können, im Gegenteil die Gefahr der Bewußtwerdung durch Bildungskurse, die Gefahr einer Mobilisierung der Massen beinhalten kann, hütet man sich vor grundsätzlichen Maßnahmen. Um jedoch den Ideologemen „Menschenrechte“ und „Chancengleichheit“ zu entsprechen, haben alle abhängigen Länder seit mehr als einer Dekade in ihren politischen Programmen Alphabetisierungskampagnen vorgesehen. Die Massen werden frustriert in ihrer Hoffnung auf Wissen, ihre so notwendige soziale und wirtschaftliche Stabilisierung wird nicht erreicht. Zurück bleibt ein Gefühl der eigenen Unzulänglichkeit, der Unfähigkeit, die bestehende schlechte Lage zu verbessern.

Erst wenn die Unterdrückten verstanden haben, daß Lesen und Schreiben in der westlichen Welt häufig als Macht- und Kontrollfaktor zur Erhaltung des Status quo dient, daß es kein Kriterium für moralische und ethische Bewertung darstellt, daß es für sich allein keine notwendige Voraussetzung für soziales, emanzipatorisches Handeln ist — dann erst wird es möglich sein, die Alphabetisierung in einen gesamtgesellschaftlichen, befreienden Entwicklungsprozeß zu integrieren. Dann erst wird Alphabetisierung nicht das rezeptive Erlernen von Schriftzeichen und Worten sein. Es wird der Transformierung, der Vermenschlichung, der Entmythologisierung des Monopols Bildung dienen.

Es ist falsch, Analphabeten für zu schöpferischem, kritischem Erkennen ganz und gar unfähig zu halten. Worte werden erst durch die Existenz, durch das Verhalten der Menschen zueinander zu Inhalten, materielle Wirklichkeit. Umgesetzt in Arbeit verändern sie die Natur, Geschichte ist also vom Menschen Machbares. Es ist nicht sein Status als des Lesens Unkundiger, der den Analphabeten unterdrückt hält. Auch er kann als Subjekt der Geschichte im Kampf gegen die Mythen des Status quo die Welt verändern.



## Hilft uns die Methode des Paulo Freire?

„Der Begriff der Dritten Welt — ich habe es immer wieder gesagt — ist kein geographischer. Die Dritte Welt ist die der Abhängigkeit, des Schweigens, und die Beziehung zwischen der Ersten und der Dritten Welt ist eine dialektische: Es gibt eine Dritte Welt innerhalb der Ersten so gut wie die Erste Welt innerhalb der Dritten. Es ist sehr leicht, die Dritte Welt in Europa zu finden.“  
Paulo Freire

Wie und unter welchen Bedingungen kann der Versuch unternommen werden, Kriterien der psycho-sozialen Methode auf Bildungsprozesse in Ländern der Ersten Welt anzuwenden, wo doch zunächst die Unterschiedlichkeit der ökonomischen und sozialen Gegebenheiten in den Metropolen und den Ländern der Dritten Welt einer Übertragung entgegenzustehen scheinen?

Sicher ist es leicht, anhand von Freires Charakterisierung, Elemente der Dritten Welt auch bei uns zu finden. Schwerer dagegen dürfte es sein, die Gruppen konkret abzugrenzen, die als Träger eines grundlegenden Veränderungsprozesses in Frage kommen und Bereiche konkret erfahrbarer Widersprüche zu lokalisieren. Stellen sich doch die Erscheinungsformen von Verelendung und Unterdrückung im entwickelten Kapitalismus anders und sehr viel differenzierter dar. André Gorz schreibt:

„Solange die große Mehrzahl der Bevölkerung im Elend lebte, d. h. solange ihr alles Lebensnotwendige vorenthalten wurde, mochte sich die Notwendigkeit eines revolutionären Umsturzes der Gesellschaft von selbst verstehen. (...) Das Schlimmste war die Gegenwart; sie hatten nichts zu verlieren. Aber heute ist in den reichsten Ländern nicht mehr so sicher, was das Schlimmste ist. (...) Die Unerträglichkeit des Systems ist (...) nicht mehr absolut, sie ist nur noch relativ.“<sup>1</sup>

Diese Tatsache erfordert differenzierte Analysen und politische Strategien. Erst

in deren Rahmen könnten die Kriterien der psycho-sozialen Methode adaptiert und sinnvoll angewandt werden.

Spätkapitalistische Länder wie z. B. die BRD stehen vor der Notwendigkeit, einerseits Profit, Beschäftigung und Lohn zu garantieren und andererseits die entsprechenden Reproduktionsbedingungen langfristig zu erhalten und zu verbessern. Aus der zunehmenden infrastrukturellen Unterversorgung der Reproduktionsbedürfnisse der Arbeitskräfte erwächst ein ständig größer werdendes Konfliktfeld. Diese „latenten“ Konflikte gilt es auf der für die Betroffenen direkt erfahrbaren Erscheinungsebene aufzugreifen und an einzelnen Fällen, in denen die Widersprüche des Systems konkret erlebt werden, exemplarisch zu entfalten. Solche konkreten Beispiele wären etwa auf der Ebene der Stadtteilarbeit Kampagnen gegen Wohnungsnot, schlechte Sozialisations-, Versorgungs- und Verkehrsbedingungen, auf der Ebene der Betriebsarbeit der Kampf um andere Arbeitsbedingungen und -organisationen (beispielsweise gegen hierarchische Entscheidungs- und Befehlsstrukturen).

Dabei ist es wichtig, Stadtteil- und Betriebsarbeit nicht als alternative Ansatzpunkte für Bewußtmachung, Veränderung und Organisation aufzugreifen, sondern die Gemeinsamkeit der Problematik herauszuarbeiten, da die Bedingungen der Produktion zugleich die Bedingungen der Reproduktion sind.

Zum anderen ist es entscheidend, Veränderungen auf diesen Sektoren nicht als Behebung von partiellen „Mißständen“ zu begreifen, sondern sie mit der Notwendigkeit politischer Organisation zu verknüpfen, um der Gefahr des Zurück-

1 André Gorz: *Zur Strategie der Arbeiterbewegung*, Frankfurt/M.: EVA 1971, S. 153

fallens solcher Aktionen auf das Niveau spontaner Selbsthilfeeinrichtungen, die nur den spezifischen Bedürfnissen einzelner Schichten zugute kommen, entgegenzuwirken. Bürgerinitiativen dürfen nicht zu einem Frühwarnsystem für die Verwaltung werden und somit als integrativer Bestandteil des Staates zu dessen „Modernisierung“ beitragen, unter prinzipieller

Beibehaltung der bestehenden Herrschaftsverhältnisse. Vielmehr kommt es darauf an, im Rahmen eines langfristigen Konzepts zur Aufhebung dieser Herrschaftsverhältnisse die Zusammenarbeit verschiedener Initiativgruppen zu organisieren. Für solche Initiativgruppen ist es wichtig, im Zusammenhang mit ihrer „Aufklärungsarbeit“ den Betroffenen die

Realität neu bewußt zu machen. Übereinstimmend mit Freires Ansatz „politischer Alphabetisierung“ kommt es darauf an, zu erreichen, daß

- die gesellschaftlichen Antagonismen nicht mehr als interpersonelle Konflikte gesehen werden, sondern als Gegensätze, die durch die Struktur des Systems bedingt sind,
- daß soziale Prozesse als historisch bedingt und politisch gestaltbar erkannt werden. Es muß deutlich werden, daß gesellschaftliche Ordnungen an gesellschaftlichen Interessen orientierte Institutionen sind, die von Menschen geschaffen und deshalb veränderbar sind. Dabei muß das Auseinanderklaffen des faktisch Gegebenen und des historisch Möglichen deutlich werden.

Die Analyse der Gesellschaft in ihrer Totalität bedeutet — statt Aufsplitterung eines Problems in einzelne Aspekte und Verabreichung isolierter Informationen — eine zusammenhängende Erfassung aller Dimensionen eines exemplarischen Problems. Diese Untersuchung kann durch das Aufdecken von Verschleierungen und Ideologien unterstützt werden. Hier hat politischer Unterricht im Rahmen institutionalisierter Erziehung und außerhalb staatlicher Institutionen (beispielsweise Lehrlingsgruppen, Gastarbeitergruppen etc.) eine wichtige Funktion, in dem ein „Unterrichtsgegenstand“, z. B. die Analyse der Bedeutung von „Mythen“ wäre. Diese Bewußtmachung ist aber keineswegs als eine isolierte erste Stufe vor einer zweiten Stufe der Praxis zu sehen, sondern kann nur in Wechselwirkung von Reflexion und Aktion vor sich gehen. Konkrete Aktionen haben dabei einen doppelten Effekt:

1. Die theoretisch erworbenen Erkenntnisse werden immer wieder praktisch untermauert, z. T. sinnlich erfahrbar, und diese Erfahrungen wirken wiederum auf den Prozeß der theoretischen Seite der Bewußtmachung ein.
2. Das vorher passive, ohnmächtige Individuum erfährt, daß es in einer kollektiven solidarischen Aktion aus einem unterdrückten isolierten Objekt zu einem handelnden Subjekt geworden ist. Die Vereinzelung und Entfremdung von der eigenen (unterdrückten) Gruppe wird durch diese Solidaritätserfahrung überwunden und die Möglichkeiten des handelnden Eingreifens in soziale Prozesse durch eine Gruppe erprobt.

Bei der Einbeziehung der Aktionsebene ist wichtig, daß einerseits die Handlungserfahrung nicht durch eine Reihe von Mißerfolgen in Resignation zurückschlägt, und andererseits nicht nur Aktionen unternommen werden, die durch leicht zu erringende Erfolge ein euphorisches Bild der sozialen Realität hervorrufen. Teil der Bewußtmachung muß also die Suche nach Organisationsformen sein, die den aktuellen Bedürfnissen dem jeweiligen Bewußtseinsstand und den realen Einflußmöglichkeiten und Machtpositionen entsprechen.



Das ist der Grund für ihren Voluntarismus. Daher rührt ihr magisches Vertrauen in die militärische Aktion, die von der politischen Aktion getrennt ist. Deswegen ist es für sie leichter, Hunderte von gefährlichen Aktionen durchzuführen, selbst wenn sie ohne politische Bedeutung sind, als zehn Minuten lang mit einer Gruppe von Bauern zu dialogisieren.

Aber man muß auch unterstreichen, daß die Bewußtseinsbildung nicht den Grenzen entkommen kann, die die historische Realität ihr auferlegt. D. h. der Versuch der Bewußtseinsbildung kann sich nicht unter Mißachtung des „historisch Möglichen“ vollziehen. Tatsächlich ist manchmal die Aktion des Volkes, die aus der unpartiellen Erfüllung der unterdrückerischen Strukturen einer konkreten Gesellschaft resultiert, nicht der politische Ausdruck des „historisch Möglichen“. Mit anderen Worten, es kann passieren, daß sich die Volksmassen der unmittelbarsten Gründe, die eine bestimmte Tatsache erklären, bewußt werden, aber daß sie nicht gleichzeitig die Verbindung zwischen dieser speziellen Tatsache und der Totalität sehen, in der sich das „historisch Mögliche“ befindet. In diesem Fall kann die Aktion A, obwohl sie der Tatsache B angepaßt ist, vom Standpunkt der Totalität aus nicht angemessen sein. Dies wäre z. B. der Fall bei einer Aktion, die zwar im lokalen Bereich, nicht aber in bezug auf Bedürfnisse des gesamten Landes politisch wäre.“

*Paulo Freire, in: Bewußtwerdung und Revolution – Notwendige Klärung, in: ADAC-Dokument Nr. 1*

... Es muß nochmals gesagt werden, daß es sich hier um ein „Was tun“ handelt, das typisch ist für die revolutionäre Avantgarde, vorausgesetzt, daß sie nicht der kleinbürgerlichen Versuchung des mechanistischen Objektivismus erliegt. Für dessen Vertreter stellen nämlich die beherrschten Klassen nur Objekte dar, die durch sie, die Subjekte der revolutionären Aktion, befreit werden müssen. Der Prozeß der Befreiung ist für sie etwas Mechanisches.